

Chaplins Wallfahrt

Autor(en): **Natonek, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 29

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chaplins Wallfahrt

Von Hans Kätonek

In einer jener grillenhaften Stunden, die den kleinen ruhelosen Charlie überfielen, wenn er nicht Komödie spielt, kam ihm plötzlich die Erinnerung an die fernen Londoner Tage. Ein unbekannter, stellungloser Schauspieler, saß er in jener schlimmen Zeit in einer billigen Kneipe bei Brot und Käse, als ein junger, etwas schüchternen Mensch eintrat. Charlie verglich später das Gefühl, das er bei dieser Begegnung hatte, mit dem Alarmläuten einer Weckuhr, die plötzlich im Herzen oder dort in dieser Gegend herum mit stürmischer Gewalt losgeht. Er war aufgesprungen und startete den Gast an, der schüchtern in die Leere des Raumes hinein die ramponierte Melone artig lüftete und bescheiden in einer Ecke Platz nahm. Wie er die ausgefransten Korkzieherhosen hochzog und die Beinchen vorstreckte, wurde ein Paar melancholischer, viel zu großer Schuhe sichtbar, die, nicht für diesen zarten, fast kindlichen Fuß geschaffen, unzertrennlich zu ihm gehörten.

Obwohl Charlie seine Mahlzeit schon bezahlt hatte, und der schmutzige Barkeeper offenbar auf den Abzug des Gastes wartete, bestellte er noch ein Glas Bier — schweren Herzens, denn jeder Penny war kostbar wie ein Restchen schalen Wassers in der Wüste — nur weil er unbändige Sehnsucht empfand, den jungen Mann noch ein einziges Mal wenigstens schreiten zu sehen. Schreiten — davon konnte natürlich keine Rede sein. Aber Charlie

wußte nicht, wie er die undefinierbare Art dieser Fortbewegung nennen sollte. Dafür gab es noch keinen Begriff. Er hatte ja nur eine Sekunde lang den Eindruck davon empfangen, dann, leider hatte sich der Eintretende gleich gesetzt. Der junge Mann ließ sich Zeit, er war sicherlich hier zuhause. Der mürrische Barkeeper wedelte schon wieder mit dem fleckigen Wischtuch drohend vor Charlie auf und nieder, aber noch ein Glas Bier zu bestellen wäre ein unerhörtes Opfer gewesen. In Charlie zuckte und kribbelte die Ungeduld; am liebsten hätte er ein Bierglas nach dem schüchternen Gast in der Ecke geworfen, damit er sich endlich erhebe und, vor diesem unerwarteten Angriff flüchtend, seine Beine in Bewegung setze. Als hinge die Seligkeit davon ab, wartete Chaplin auf diesen Augenblick. Da endlich, der junge Mann wischte sich das Schnurrbärtchen, zahlte, ergriff sein Stöckchen, stand auf, Charlie auch, jener ging, Charlie auch, jener: die Füße auswärts, auf den Ballen, wiegend, schlenkernd, kleine Schritte, große Schritte, Charlie auch, mit verklärtem Gesicht versuchte er eines nach dem andern, den Blick in seinen Vordermann geholt, der nicht ahnte, daß sein Schatten hinter ihm her war — — —

Charlie legte die Zigarette hin. Er hatte, während er in die Vergangenheit zurückträumte, heftig geraucht. Sein wunderhübsches Studio ist grau-blau durchwölkt, sein

Blick feucht verschleiert und in diesen Schleier gewirkt sieht er noch immer seinen Vordermann aus der Kneipe vor sich her hanteln, schwanken, trippeln, tänzeln, mit leeren nach aufwärts gerichteten Schnabelfn der Schuhe, die aussehen, als wären sie durch allen Staub der harten Welt geschritten. Plötzlich Tschingbumbera — eine Musikbande — Volksmenge quirlt vorüber — man wird in seinen Wirbel gedreht — Charlie sieht noch entzückt, wie die Beinchen seines Vordermanns im Takte zucken — versucht, auch das nachzumachen — und wie er ausblickt, ist der junge Mann im Menschengelauf verschwunden. Am Abend sitzt Charlie wieder in derselben gleichen Kneipe, in derselben Ecke wie der Fremde von heute mittag, den er gern zum Freunde haben möchte. Aber er kommt nicht. Charlie zieht die Hosen hoch, wackelt mit den Füßen, genau wie der kleine Mann heute beim Lunch, und macht so traurige Augen wie er. Er ist wirklich traurig, weil sein Freund nicht kommt. Morgen, morgen wird er bestimmt kommen, denkt Charlie. Aber der neue Tag bringt eine frische Lebenswelle, macht Chaplins kleinen Kahn flott hebt ihn, reißt ihn fort, — Welken legen sich zwischen den seltsamen Rauz in der Londoner Kneipe und Charlie Chaplin. Er ist vergessen. Aber seinen Namen hat er noch in Erfahrung bringen können. Es ist Billy Hurdale, ein Gelegenheitskutscher.

BEER - Raucher, Qualitäts - Raucher

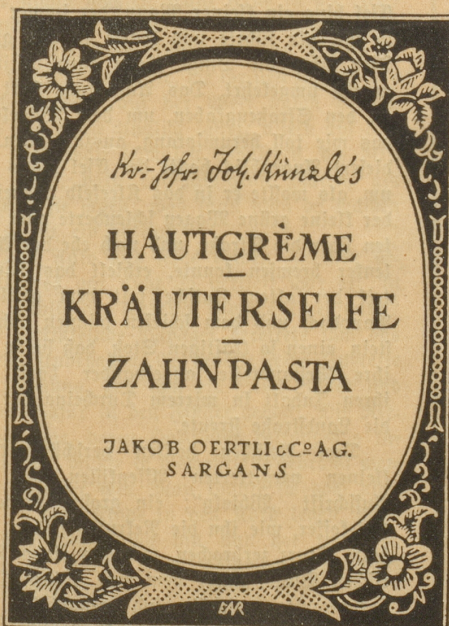


Photo-Arbeiten

wie entwickeln, kopieren, vergrößern etc. werden in unsern modern eingerichteten Laboratorien sorgfältig und rasch ausgeführt.



Optik

Photohalle Aarau

Radio

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1925 Nr. 29

Charlie ist jetzt aufgesprungen. Seine großen Augen, starr auf einen vagen Punkt gerichtet, sehen das alles noch einmal. Um seiner Bewegung Herr zu werden, muß er — er kann nicht anders — über den Perser seines Zimmers trippeln, auf den Ballen und mit auswärts gerichteten Spizen, so wie Hurrndale damals vor ihm hergetrippelt war, wie ein Fatum, wie eine — wenn man so sagen darf — Glücksfee, die ihm auf dem Weg zur Höhe voran geschwebt war und dann verschwand. Und plötzlich ist Charlie am Telefon und schreit dem verdutzten Sekretär in die Ohren: Machen Sie alles fertig für meine Abreise; ich fahre noch heute nach London.

*

„ — — Ach so, ja, daß ich es nicht ver-
gesse, ein Tunichtgut war er auch, oder ein
Pechvogel und wahrscheinlich beides zusam-
men. Bei mir war er nicht lange. Einen
Augenblick, Herr,“ und der Fuhrwerkshalter
Willis schlug eine verstaubte Kladder auf und
suchte, die kurzschichtigen Augen dicht am Zeigefinger, bis er es hatte. „Hier ist er — Billy
Hurrndale. Drei Monate hielt ich es mit
ihm aus. Vor sechs Jahren war das, und
viermal habe ich Polizeistrafe für ihn zahlen
müssen. Er hatte bei mir kranke Pferde und
sonstiges marodes Vieh zum Schinder zu
transportieren. Aber anstatt loszufahren, wie
sich's gehört, pflegte er seine „Fahrgäste“,
freundete sich mit ihnen an, kaufte ihnen das
schönste Futter, brachte sie auf die Tierklinik
und hielt Ansprachen an die Leute. Schließ-
lich bat er mich, ihm keine „traurigen Fuhr-
ren“ mehr zu geben; er könne solche Trans-
porte nicht übernehmen. Ich gab ihm eine
Hochzeitskutsche — da fuhr er wie toll drauf
los und in ein Schaufenster hinein, als er
vor dem Hochzeitshause schneidig vorfahren
wollte. Sie nannten ihn den gefühlvollen
Kutscher; er war nicht zu gebrauchen, der
narrische Kerl, das können Sie mir glauben,
Herr. Dann kam er in ein Beerdigungsinsti-
tut. Er hatte die Kränze hinter dem Leichen-

wagen herzutragen und sie draußen auf dem
Friedhofe auf die Gräber zu legen. Er machte
dazu ein so trauriges Gesicht, daß alle Leute
lachen mußten. Da warf man ihn hinaus,
weil er auch für dieses Amt unfähig war.
Dann hat er hier im Stadtviertel die Kin-
der belustigt, die immer hinter ihm her
waren; wovon er gelebt hat, weiß ich nicht.
Dann verging eine hübsche lange Zeit und
ich verlor ihn aus den Augen, bis er wieder
bei mir um eine Stellung nachfragte. Aber
wir nahmen ihn nicht. Mein Schwager, der
mein Compagnon ist, sagte, daß Hurrndale
einen berühmten Kino-Komiker nachahmt —
wie heißt nur der Hanswurst — ich gehe
nämlich nicht ins Kino, Herr, da sind meine
Augen zu schwach, und überhaupt ist das
nichts für ernste Leute wie ich. Wenn sie den
Hurrndale auf der Straße sahen, schrien sie
den Namen dieses Filmsakten — er ist jetzt
in Amerika und verdient ein Sündengeld —
wie war doch gleich der Name — Charlie —
Charlie — —“

„Chaplin“, sagte Chaplin, und seine Lip-
pen zuckten.

„Ja, Herr: Chaplin, das ist es. Na, und
da war es erst recht mit Hurrndale vorbei.
In keinem seriösen Berufe konnte man den
Menschen mehr gebrauchen. Ueberall flog er
rous, weil er solche Zankereien machte, die er
dem Hanswurst in der Flimmerkiste abge-
guckt hatte. Das war damals, so etwa vor
drei oder vier Jahren, als dieser Chaplin in
allen Kintopps austauchte und mit einem
Schlage berühmt wurde. Der Henker soll ihn
holen, er hat den armen Hurrndale auf dem
Gewissen. Und nun ist der Bursche verschollen,
Herr. Es heißt, daß er mit einem ganz er-
bärmlichen Wanderzirkus durch die Dörfer des
Königreichs zieht. Ich hoffe, Herr, Ihnen mit
meiner Auskunft gedient zu haben — —“

Tief nachdenklich sah Charlie in seinem
Auto und kaute seine hartlose Oberlippe.
Was er da von dem früheren Chef Hurr-
ndale gehört hatte, bewegte ihn tief. Die
Sehnsucht nach seinem Urbild war womöglich

noch heftiger geworden. Denn er begann zu
ahnen, daß er im Lebensschicksal des guten
Hurrndale eine noch größere Rolle gespielt
habe, als Hurrndale in dem seinen. Er war
entschlossen, trotz aller Schwierigkeiten die
Nachforschungen fortzusetzen. Als er drüben in
Amerika den Plan gefaßt hatte, den alten
unbekannten Freund zu suchen, war es viel-
leicht nur eine Laune gewesen, deren tiefere
Eingebung er selber nicht kannte; vielleicht
auch war die heimliche Eitelkeit des Künst-
lers dabei im Spiel, der von der Höhe des
Erfolges den Weg ins Tal des ersten An-
beginns zurückschreitet, um die ganze stolze
Strecke mit aufatmendem Kraftgefühl zu
durchmessen. Aber jetzt fühlte er klar, warum
es ging. Es galt eine Herzenssache, es war
eine Pilgerfahrt, sein Gewissen forderte Ge-
nugtuung.

In London verloren sich die Spuren. Ob-
wohl Charlie sich vorgenommen hatte, ganz
allein sein Urbild zu suchen und zu finden,
so glaubte er doch — mein Gott, das Ver-
einigte Königreich ist groß — sein Wall-
fahrtsgeflübe auch mit fremder Mithilfe er-
füllen zu dürfen, und so verpflichtete er ein
paar Detektive.

Drei Autos verließen London und fuhren
in drei verschiedenen Richtungen die großen
Heerstraßen, die mittleren Landstraßen, die
kleinen holprigen Bezirksstraßen entlang,
durch Marktflecken und Dörfer. Vor den Dorf-
schänken machte man Halt. An keinem Gen-
darmerieposten fuhr man vorüber, ohne zu
fragen, jeder Plan- und grüne Zirkuswagen
war eine Hoffnung, jedes Felt der Jahr-
marktsbuden wurde durchstöbert. Wie drei
gründliche Besen fegten die Autos durch die
ihnen bestimmten Bezirke, erpicht, ein Staub-
korn, eine verwehte Flocke zu finden. Sie
fanden mancherlei, aber Hurrndale fanden
sie nicht, und Charlie, der in einem der drei
Autos saß, machte mitunter große Augen
und wurde ein heimlicher Mäzen der fahren-
den Leute und Baganten. —

Die Autofreie schrie, was ihre metallene
Kehle hergab. Die Landstraße inmitten der
ländlichen Heide flimmerte im Glanz des
Spätsommertages. Auf ihr nahte in seltsa-
men Kreuz- und Quersprüngen ein grünes
Gefährt von einem Esel gezogen. An dem
Esel hing ein kleiner Mann, der immer noch
so tat, als führte und lenkte er das graue
Tier, aber die Dinge lagen ganz bestimmt
gerade umgekehrt. Das Auto fuhr hart bis
an den Straßengraben, um dem Wägelchen,
das wie toll herumsprang, auszuweichen. In
diesem Augenblick bockte der Esel rechts her-
um, als wollte er in das Kleeefeld ausreißen,
der kleine grüne Wagen schleuderte quer mit-
ten über die Straße, und noch ehe der Auto-
lenker bremsen konnte, erhielt das Hinter-
teil der alten Kutsche mit dem gestülpten
Pappdach und dem schiefen dünnen Schorn-
stein, einen so kräftigen Stoß, daß sie in alle
ihre Bestandteile auseinander larst und
ihren Inhalt in wirrem Durcheinander auf
die Landstraße streute.

Drei Aeffchen hockten verschüchtert in
kleinen vergitterten Affenkisten mit der
Aufschrift „Whisky“; ein großer schwarzer
Holzkoffer, wie ihn die Rekruten haben, war
beim Sturz zerbrochen, und aus einem sei-
tlichen Plaid, unter dem eine Wärmeflosche
hervorguckte, wickelte sich gemächlich eine
junge Boa constrictor, züngelte in das Son-



WEBER SÖHNE & GMENZIKEN
SCHWEIZ



Herr Kollega, Sie sind ein Unicum, Sie haben sich noch nicht in der Presse über die Scala-Orchester-Angelegenheit geäußert.

nenlicht und fühlte sich im Straßenstaub sehr wohl. Ein etwa zweijähriges Kind war aus seinem Körbchen gerollt, hatte aber keinen Schaden genommen, da es in ein dickes rotes Steckbett gewickelt war; eine weiße Foy-terrier-Hündin mit drei Kleinen ließ sich durch den Zwischenfall in ihrem Stillgeschäft nicht im geringsten stören und aufgeregt war nur ein grünroter Papagei, der sich an einer am Ständer befestigten Kette verwickelt hatte und aus Leibeskräften kreischte: „Hier ist zu sehen der echte Charlie Chaplin, eintrrrreten Herrschaften, eintrrrreten!“ Seelenruhig und mit großem Appetit vertiefte sich der Esel in das zum Trocknen ausgebreitete Wiesenhheu, ohne sich im mindesten um die Bescheerung, die er angerichtet, zu kümmern. Der unglückselige Wagenlenker, nachdem er sein in den Nacken gerutschtes Hütcchen korrekt an seinen Platz gebracht hatte, machte sich daran, Ordnung in das Chaos zu bringen, das inmitten der weiten Heideeinsamkeit wirr auf der Landstraße lag, von Lerchen hoch oben übertrillert, die von dem Malheur nichts wußten. Ganz ferne in der flimmernden Bläue stand ein Kirchtürmchen spitz in die Luft. Eine Windmühle tat, als ob sie sich Kühlung zusüßele, die Grillen zirpten wie vorher, nichts auf der Welt nahm Anteil, und das ganze Unglück lastete allein auf diesen knabenhaft schmalen Schultern, die hilflos halb, halb entschuldigend zuckten, als wollten sie sagen: was kann man da machen — es ist ein Fatum.

Das Auto und seine beiden Insassen beachtete es gar nicht, so vertieft war er in den Anblick des Unheils. Wo zuerst beginnen? Der spektakelnde Papagei bereitete ihm das meiste Unbehagen. Er brachte seine Fußkette in Ordnung, gab ihm ein Stück Zucker und wurde dafür in den Finger gehakt. Die Riesenschlange, deren Holzkoffer rettungslos kaputt war, mußte in Gewahrsam gebracht werden — aber wie. Man konnte sie doch nicht gut zu dem Kinde in den Korb legen, während er unschlüssig hin und her trippelte, war es einem Affen gelungen, den Verschluß der Holzkiste zu öffnen; mit ein paar Sprüngen war er oben in den Apfelbäumen. Auch noch dieses Malheur. Aber es hatte wiederum auch sein gutes. Denn so wurde

eine Behausung, die man dringend benötigte frei. Er siedelte das Kind mit seinem roten Steckbettchen in die leer gewordene Affenkiste um, legte die Schlange in den Kinderkorb, band den schottischen Plaid darüber und setzte sich, da das Größte bewältigt war, traurig und wartend mitten unter die geordneten Trümmer, als ein zweiter grüner Wagen, stattlicher und solider als der zerstückelte, von einem Klepper gezogen, ange-rollt kam.

Chaplin und sein Begleiter hielten sich noch immer hinter dem Auto verborgen. Charlie, beseligt vor Freude über diese unverhoffte Entdeckung nach wochenlangem Suchen, mußte Grimassen schneiden, um seine Nührung niederzukämpfen. Am liebsten wäre er aus seinem Versteck hervorgekommen und hätte Billy Hurrlydale umarmt. Aber bevor

er sich zu erkennen gab, wollte er seinen Freund noch ein bißchen studieren.

Der Schaubudenbesitzer war außer sich über die Bescheerung. „Wart', du Hundsfott, ich werde dich lehren, meinen Wagen kaputtzufahren, und wo ist Nelli, mein bestes Messchen, mein Wahrsage-Messchen, das die schönen Trinkgelder einkassiert?! Bei Heller und Pfennig wirst du mir alles ersetzen und wenn du 10 Jahre trocken Brot bei mir fressen sollst.“ Und drohend fauste die Peitsche um Billys schwarzes Köpfchen, das sich nicht rührte. Nur sein zerbeulter Melonenhut wurde getroffen und rollte in den Staub. Er hob ihn auf, bürsdete ihn mit den Ärmeln sorgfältig ab und setzte ihn wieder auf. „Mein Herr, es dürfte ihnen nicht unbekannt sein, daß ihr Jack darauf dressiert ist, zu boden und mich abzuwerfen — das ist seine Attraktion — wie soll ich also mit ihm kutschieren? Geben Sie mir einen soliden Esel, Herr, und Sie werden sehen, daß ich ein gelehrter Kutscher bin!“

Nach dieser mit feierlichem Anstand vorgebrachten Verteidigungsrede wurde der Schaubudenbesitzer noch wütender, weil Hurrlydale Recht hatte. Da trat Chaplin vor. „Stop — ich komme für den ganzen Schaden auf, wieviel verlangen Sie?“

Peakdown überflog im stillen seinen Schaden, musterte den feinen Wagen und den blonden Herrn im eleganten Autodreß und hing an den Betrag rasch eine Null an. Sein Zorn war besänftigt und die Kolonne setzte sich wieder in March. An der Spitze fuhr langsam Chaplins Auto, in dem Billy, das Kind und die Riesenschlange Platz gefunden hatten, dann kam der Klepper mit dem grünen Wagen, der die zertrümmerte Komödiantenkutsche hinter sich herzog, und den Beschluß bildete Jack, der Esel, der, an das Brack festgebunden, wohl oder übel Schritt halten mußte, um von dem Strich an seinem Halße nicht erdrückt zu werden.

Schnebli
Albert - Biscuits
Schnebli
Petit-Beurre

die beliebtesten
Biscuits.

*Kaloderma
Parier
seife*

überall
F. Wolff & Sohn, Karlsruhe-Basel

So zogen sie in das nächste Dorf ein. Unterwegs versuchte Chaplin vorsichtig, an Billys Schicksal heranzukommen, aber es war aus dem verschlossenen, melancholischen Menschen nicht viel herauszuholen. Billy war nicht gern bei den Künstlern. Er sehnte sich nach einem soliden Beruf, Kutscher war er mit Leib und Seele, aber in diesem Metier hatte ihn das Pech verfolgt; auch Portier, Diener oder bei der Wach- und Schließ-Gesellschaft wäre er gern gewesen, und er hatte früher da und dort auch Unterkommen gefunden. Aber dann war es plötzlich vorbei; wie sehr er sich auch bemühte, überall flog er hinaus, überall Hallo und Gelächter, als spiele er Narrenpossen. „Und ich kann doch nichts dafür. Ich bin ein sehr ernster Mensch, mein Herr. Ich möchte heiraten, ein bescheidenes Heim und einen kleinen Wochenlohn haben, und muß in Peakdowns Schaubuden Charlie Chaplin spielen. Ich habe nicht die Ehre, diesen Herrn zu kennen. Einmal sah ich ein großes Plakat, auf dem war er abgebildet. Da wurde es mir ganz schwummrig vor Angst — ich weiß selbst nicht warum — und ich lief davon, was ich nur laufen konnte. Peakdown redet den Leuten auf den Jahrmärkten ein, ich sei dieser Charlie Chaplin, der große Filmkomiker. Meine Beine sind mein Unglück. Sie müssen wohl eine Ähnlichkeit mit denen jenes Herrn haben. Und auch sonst soll ich ihm ähnlich sehen. Aber ich kopiere ihn nicht — bei meiner Seele, ich kenne ihn gar nicht, das kann ich beschwören, das ist so sicher, wie Herr Chaplin mich nicht kennt und kopiert.“

Charlie lief es heiß und kalt über den Rücken. Das Leben dieses Mannes — er hatte es ruiniert, als er damals in London Gestalt, Wesen, Gang des Kutschers Billy Hurrpdale mit dem entzündeten, entzündeten Blick in sich gezogen hatte. Als er dann drüben das so empfangene Bild in die Wirklichkeit stellte, als er berühmt wurde, begann Billys Leidensweg. Und in dem gleichen Maße, wie die Figur, die er nachgebildet hatte, immer volkstümlicher wurde, ward Billy Schritt um Schritt aus dem bürgerlichen Leben hinausgetrieben, der Schatten verdrängte die Realität, die Kopie, das wirkliche Urbild, Billy lebte das Schicksal, das Charlie nur spielte. . . Dem Urbild, ahnungslos, daß es Urbild war, blieb schließlich nichts anderes übrig, als Kopie zu sein und sich als kümmerliche Schaubudenfigur in Dörfern und auf Märkten zu zeigen. Und die Kopie

genoß als Original Weltruhm und scheffelte Millionen! Nun war Chaplin an der Reihe, nun war ihm zumute, als müsse er davonlaufen vor seinem unverdient-verdienten Erfolg, vor dem unverschuldet-verschuldeten Schicksal Billy Hurrpdales, davonlaufen vor dem eigenen Denken über Mache und Echtheit und über die schreckliche Willkür des Ruhms und Erfolgs. Gehörte nicht alles, was er besah, Billy Hurrpdale? Ganz klein vertrock sich Charlie in seine Wagenecke und froh. Aus einem Gefühl der Dankeschuld hatte er die Wallfahrt zu Billy Hurrpdale angetreten, eine Pilgerfahrt zur Erinnerung an die große Konzeption seines Lebens; doch daß er dem Wesen, dem er sozusagen seine künstlerische Geburt verdankte, zum Schicksal geworden war, hatte er nicht geahnt. Wer weiß, ob er sie unternommen hätte, diese Wallfahrt, die er sich ganz anders vorgestellt hatte, wenn er die seelischen Erschütterungen im Voraus geahnt hätte.

Was wollte er nun tun? War es nicht das Beste, sich still davonzudrücken, wie ein Bub, der etwas Schlimmes angerichtet hat? war denn hier noch etwas gut zu machen, oder hatte nicht vielmehr das Schicksal etwas Endgültiges ausgesprochen und besiegelt? Er konnte ja den Schatten mit nach Amerika herübernehmen. . . Und wie, wenn er dort zur Wirklichkeit emporkwuche und ihn selbst, ihn, Charlie Chaplin, zum Schatten machte! Der große Charlie zitterte vor einem armen-seligen Schaubuden-August, der Pferde und Esel fütterte, und in verlorenen Dörfern Komödie machte. . .

Aber noch härter sollte Charlie erfahren, daß eine Wallfahrt keine Vergünstigungsreise ist. —

Die schäbige Bretterbude war aufgestellt. Die ganze Familie Peakdown präsentierte sich vollzählig auf dem Treppeneingang, und jedes Mitglied der Truppe — Vater, Mutter, Tochter, zwei kleine Affchen, Papagei, Riesenschlange und Billy — verhielt eine Attraktion. Die Dorfleute standen gaffend da und drehten noch unschlüssig und doch schon entschlossen ihr Pennystück in der Hand. Vater Peakdown vollführte einen Riesenbetrieb, brüllte, kniffte die Kinder, schlug abwechselnd die Pauke und seine mit der Boa constrictor geschmückte Gattin, traktierte den Papagei mit Nüssen, bis der sich endlich mit gespreizten Flügeln herabließ, ärgerlich loszukreiseln: „Hier ist zu sehen, der echte Charlie Chaplin. Eintreten, Herrschaften, eintreten!“ Da

erst machte Vater Peakdown eine große Kunstpause und genoß mit triumphierendem Blick die Wirkung: „Haben Sie gehört, meine verehrten Herrschaften, Koko, sage es noch einmal“ (aber Koko wollte nicht). „Seid Ihr in der Lage, Leute, die ganze Tragweite dieses Ereignisses zu ermessen? Charlie Chaplin, der weltberühmte amerikanische Filmherrscher, ist in leibhaftiger Gestalt zu Euch gekommen. Es ist mir mit gewaltigen Opfern gelungen, den echten, wahrhaftigen, beglaubigten Original-Charlie Chaplin für ein kurzes Gastspiel zu gewinnen. Eine nie wiederkehrende Gelegenheit! Der größte Komiker aller Erdteile und Jahrhunderte, der sich augenblicklich auf einer Europareise befindet, der Lieblich des Publikums wird sich Euch persönlich vorstellen! Keine Attrape, kein Mechanismus, keine Wachsfigur! Treten Sie ein und überzeugen Sie sich selbst, Sie dürfen Fragen stellen, Sie dürfen ihn berühren von oben bis unten, und von unten bis oben. Kein Bild auf der Leinwand, sondern lebendes Fleisch und Blut! Charlie Chaplin — das muß man gesehen haben, davon muß man erzählen können. Nur noch wenige Tage, dann kehrt Chaplin wieder nach Amerika zurück. Die Vorstellung beginnt, eintreten, eintreten, meine Herrschaften! — Mary, gehe an die Kasse!“

Charlie saß in der ersten Reihe und wartete mit Ungeduld auf sein Auftreten. Sein Bild auf der Leinwand hatte er — nie ohne eine gewisse Erregung — schon oft genug betrachtet, aber sich selbst leibhaftig agieren zu sehen, das kam nicht alle Tage vor. Erst wurden die Affchen, die Riesenschlange, Koko und die dressierte Foxterrier-Hündin vorgeführt, dann exekutierte Vater Peakdown einige akrobatische Evolutionen mit seinen zu diesem Zwecke gezeugten Sprößlingen und zuletzt — Peakdown eilte schon aufs Ende zu, um neue Jahrmarschgäste hereinzulassen — kam Charlie Chaplin an die Reihe. Billy stand da, wie er im Leben dastand, weltverloren, mit verkorkten Beinchen, mit großen, runden, traurigen Augen, die starr ins Leere blickten. Er war als Charlie Chaplin herausstaffiert, und Peakdown erläuterte seine Bedeutung, seine Riesengänge, seine komischen Talente, indem er, als hätte er ein totes Schauobjekt vor sich, mit seinem Rohrstockchen an Billy Hurrpdale herum demonstrierte. Als er mit seinem Vortrag zu Ende war, gab er das Stückchen Billy in die Hand und versetzte ihm einen heimlichen Stoß: „Nun man los!“ und ver-

FEIN UND MILD

PREIS
FR. 1.-

HABANA
CIGARETTES
TABACS SUPERIEURS

EDUARD EICHENBERGER SÖHNE
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

PRO PRA

Hotels * Cafés * Restaurants

Luzern

Hotel „Weißes Kreuz“

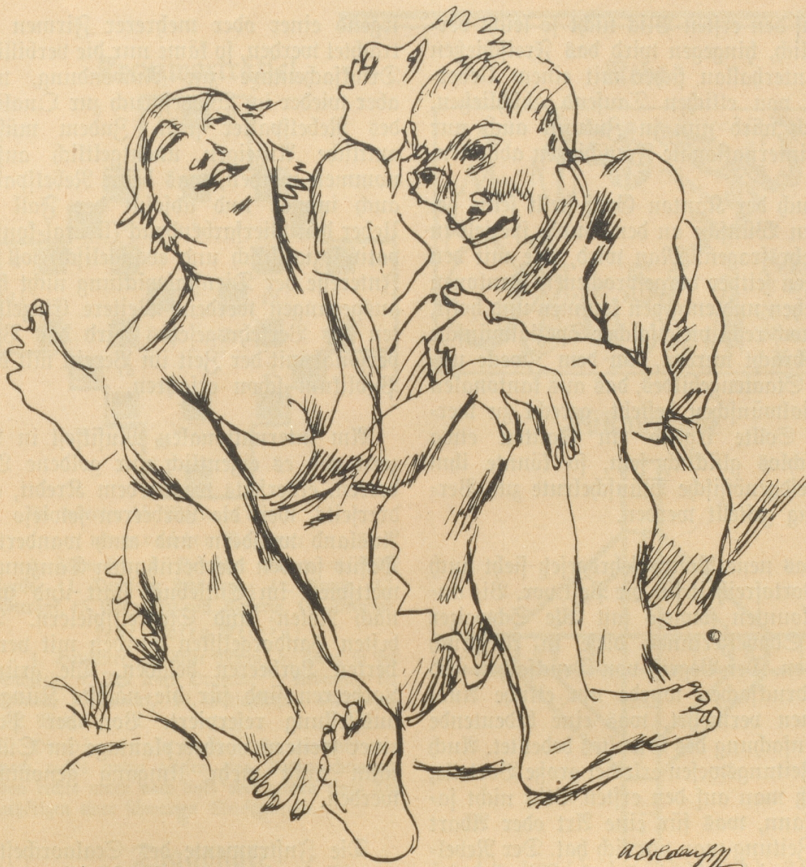
beim Rathaus
Mittagessen Zimmer
mit Wein Fr. 2.50 Fr. 2.50 bis 3.50
Grillspezialitäten
Prima offene und Flaschenweine
Luzerner Bier

Wil Hotel Schwanen 3 Min. v. Bahnhof

Gute Küche und gepflegte Weine. Stets lebende Bachforellen. Neu renovierte freundl. Zimmer. Neue geräumige Autogarage für div. Wagen. Beiztank. Oel. Tel. 15 Portier am Bahnhof. Höfl. empfiehlt sich H. SCHILLING.

Kreuzlingen HOTEL „HELVETIA“
W. SCHEITLIN, Prop.

Komfortables Familien- u. Passanten-Hote an schönster Lage. Bierrestaurant. Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten. Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz. Portier an allen Zügen. 757



Weißt Du, wenn Flieger über mir kreisen, übernimmt mich immer so ein himmlisches Gefühl.

ließ die Bude. Gleich darauf hörte man von draußen wieder seine heifere Stimme und den einladenden Lärm seiner Pauke.

Billy wirbelte das Stöckchen durch die Luft und setzte sich zögernd in Bewegung. Als er mit dem kleinen Stock, ohne es zu wollen, sich den Hut vom Kopfe schlug und ihn mit zärtlicher Sorgfalt abbürstete, lachten die Leute. Erschüttert aber waren sie nicht, erschüttert ist nur Charlie. Hier ist es — vom Kopf bis zu den Schuhen, die aussehen, als wären sie durch allen Staub der harten Welt gegangen — hier ist der Ursprung seiner Kunst, ihre Wiege, ihre Heimat. Dieser hier zeigt, was er wirklich ist. Charlie aber hatte daraus etwas gemacht. Warum

saß er hier unten, warum nicht jener andere, der sich in einer Jahrmarsbude zur Schau stellte? Wer war das Original und wer die Kopie? Ihn packte ein unerklärlicher wilder Drang, gemischt aus Selbstqualerei und Uebermut, die Situation mit einem Griff auf den Kopf zu stellen. Im Handumdrehen hat er seine Gestalt verändert, springt auf das Podium — und die verdutzten Leute sehen mit einem Male zwei Charlie Chaplins ihr traurig-lustiges Wesen treiben (und denken: Na! das gehört dazu — ein Trick!)

Charlie, dicht hinter Billy, folgte, wie oon ihm gebannt, marionettenhaft seinen Bewegungen, ganz hingegeben, Zug um Zug, Geste um Geste, mit Inbrunst kopierend. Und

plötzlich umarmt er den völlig fassungslosen Billy, küßt ihn herzlich und gibt sich ihm flüsternd zu erkennen. Den Namen hören und mit einem leisen Schreckensruf dem Podium entstürzen ist für Hurrlydale eins. Ins Freie hinaus — wie von Angst gepeitscht — hinter die Buden — über die Wiesen — auf die Landstraße — rennen, rennen, rennen. Ehe Charlie sich besinnt und hinterherstürzt, hat Billy schon einen hübschen Vorsprung. Und wie Billy rennt: mit diesen Füßchen, mit diesen Schuhen, Zickzack, trippelnd, plattfüßig, auf den Ballen — Charlie hält ein und schaut, ganz Auge, ganz überwältigt, bis ihm Tränen entstürzten und Billy als dünne Silhouette zappelnd in der Ferne entschwindet.

Nein, es wäre sinnlos, diesem Menschen nachzujagen und zurückzuholen. Hier hat das Schicksal die Rollen endgültig verteilt; hier ist für Wohltäter nichts zu machen — Hände weg! Und Charlie macht kehrt, ganz langsam, auf der Ferse des rechten Fußes, und kehrt zur Schaubude zurück.

Die zweite Vorstellung hat begonnen. Peatdown flucht: wo ist Billy? Da kriecht zwischen den Latten der Bude Charlie herein und steht auf dem Podium. Peatdown will ihn anbrüllen, reißt die Augen auf und seine Stimme, wie stranguliert, gurgelt in die Kehle zurück.

Und Charlie hebt den Hut auf, den Billy verloren hat, und spielt. Spielt für Billy Hurrlydale, ihm zum Gedächtnis, ihm zur Buße, wie Billy, nicht besser und nicht schlechter. Steht dann wie jener regungslos draußen auf dem Treppeneingang zwischen Riesenschlange und Aeffchen und läßt sich von Peatdown als den echten, einzigen und beglaubigten Original-Charlie Chaplin den Bauernmenschen demonstrieren; und die glauben es oder glauben es nicht, je nachdem, ob sie mehr oder weniger dumm sind.

Peatdown ist herzlich froh, einen leidlichen Ersatzmann für den Ausreißer zu haben. Er nimmt Charlie beiseite, gibt ihm Handgeld, aber nicht viel, denn Billy war ja doch besser und bleibt unerfesslich, meint er, um den Preis zu drücken. Nichtsdestoweniger ist Peatdown bereit, einen Vierteljahrskontrakt mit dem neuen Mann abzuschließen.

Aber Charlie ist kontraktbrüchig geworden und noch in der gleichen Nacht nach Kalifornien abgedampft.

— Ende. —

**Ist's der Durst?
sag's nicht der Frau!**

Geh ins Wirtshaus und sei schlau!
In fröhlicher Gesellschaft dann
Trinkst Du ein Bier von **Hurlimann**.
Das weizt den Mund und stärkt die Glieder.
So kommen Lust und Freude wieder.
Ist Deine Frau jedoch vernünftig,
Bring! **Sternbräu** sie ins Haus Dir künftlich.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1,50 in Briefmarken von

**Dr. Rumlers Hellanstalt
Genf 477**

Rheuma, Gicht, Nervenschmerzen!

Erlösung von mehrjährigem Leiden.

Fräulein Madeleine Brog, Geisholz (Meiringen) schreibt: „Seit längerer Zeit, schon einige Jahre, hatte ich rheumatische Schmerzen im Kreuz und im rechten Bein. Sie vergingen, um immer wieder zu kommen. Ich konnte das Leiden nicht los werden, obschon ich allerlei probierte. Ich entschloß mich daher zu einem Versuch mit Tocal-Tabletten. Als ich eine Flasche genommen hatte und im Begriffe war, eine zweite anzufangen, sind die Schmerzen an genannten Orten nicht wieder gekommen.“ Ähnlich berichten viele Tausende! Tocal wirkt stark harnsäurelösend und hat sich daher nicht nur bei Rheuma, Gicht, Nchias, sondern auch bei allen Glieder, Gelenk-, Nerven- und Kopfschmerzen glänzend bewährt. Hervorragende Ärzte verordnen Tocal wegen seiner beruhigenden Wirkung auch gegen Schlaflosigkeit. In allen Apotheken erhältlich.